

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 124 (1958)

Heft: 12

Artikel: Zur Umgliederung der deutschen Bundeswehr

Autor: Kissel, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-27929>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

stanzen fest, daß der zunehmende Verbrauch dem Bau von Tankanlagen immer wieder davonschwimmt. Es gilt nun endlich, großzügige Maßnahmen zu ergreifen, damit sich die Bedarfsdeckung für Mangelzeiten bessert, und zwar wesentlich bessert. Wenn schon Befürchtungen vorliegen, daß bei der Erdölforschung durch ausländische Gesellschaften unsere Unabhängigkeit aufs Spiel gesetzt werden könnte, muß erst recht dafür gesorgt werden, unsere Lager in normalen Zeiten zu äufnen. Tun wir das nicht, so sind wir in Zeiten größter politischer Spannungen und Konflikte weitgehend dem Ausland ausgeliefert.

Da Erdöl der Hauptenergiespender ist, darf kein Land, das sich weiterhin behaupten will, seine Erdölversorgung vernachlässigen. Im Zeitalter der Technik ist nämlich weitgehend derjenige der stärkere, der die bessere Energieversorgung hat. Für unser kleines Land heißt dies, daß die Betriebsstoffversorgung von Armee und Wirtschaft zu den lebenswichtigen Problemen unserer Landesverteidigung gehört.

Zur Umgliederung der deutschen Bundeswehr¹

Von Generalmajor a. D. Hans Kissel

I. Die Gründe für die Umgliederung und die sich hieraus ergebenden Forderungen

Nach den USA und anderen Staaten hat nunmehr auch die Bundesrepublik Deutschland begonnen, bei ihrem in der Aufstellung begriffenen Heer die letzten Folgerungen aus den Kriegserfahrungen zu berücksichtigen und es gleichzeitig den Anforderungen eines möglichen Atomkrieges anzupassen. Als erste Versuchsverbände wurden in der Lüneburger Heide Teile einer Division neuer Art, mit zwei Brigaden, einer Grenadier-Brigade und einer Panzer-Brigade, aufgestellt und während des Monats September 1958 einer eingehenden Überprüfung unterzogen. Den Abschluß dieser Versuche bildete die «Lehr- und Versuchsübung» vom 25. und 26. September, bei der die Übungs-Grenadier-Brigade 50 unter Brigade-General Ulrich de Maizière gegen die Übungs-Panzer-Brigade 60 unter Oberst Hans-Georg Lueder antrat.

¹ Vgl. hierzu in ASMZ, April 1958:

- Heeresorganisation und Atomkrieg, S. 281
- Die Penticic-Infanterie-Division, S. 282.
- Anpassung der US-Panzerdivision an Atombedingungen, S. 288.
- Anpassung der rückwärtigen Dienste an die Atomkriegsführung, S. 290.

Im Zweiten Weltkrieg erwies es sich in zunehmendem Maße als notwendig, die Panzer- und Grenadier-Divisionen der jeweiligen Lage und dem Gelände entsprechend in Kampf- oder Gefechtsgruppen verbundener Waffen einzuteilen und diese mit der mehr oder minder selbständigen Durchführung der Gefechtsaufträge zu betrauen. Die mit Infanteriegeschützen, schweren Granatwerfern, Panzerabwehrkanonen und Infanteriepionieren ausgestatteten sowie häufig durch Artillerie und Sturmgeschütze verstärkten Grenadier-Regimenter waren de facto bereits zu «Kampfgruppen verbundener Waffen» geworden. Die Tendenz zur kleineren und besser überschaubaren «Division» war eindeutig. Ihr feste Gestalt zu geben, zwingt nunmehr die beim Einsatz von Atomkampfmitteln unerlässlich gewordene Dezentralisation.

Auf Einzelheiten der neuen Gliederung nimmt ferner der politische Faktor der «abgestuften Abschreckung» Einfluß. Bevor auf die Versuchsgliederung eingegangen wird, soll deshalb zunächst die Konzeption der «abgestuften Abschreckung» kurz dargelegt werden.

Die Verteidigungspolitik der deutschen Bundesregierung orientiert sich bekanntlich nach der Erkenntnis, daß sich die Sowjetunion bisher geweigert hat, auf eine kontrollierte allgemeine Abrüstung einzugehen, daß sie zunächst nicht bereit ist, die durch ihre aggressive Politik entstandenen Spannungsursachen abzubauen, und endlich, daß sie ihre Streitkräfte in den europäischen Okkupationsgebieten mit taktischen Atomwaffen ausgerüstet hat sowie dabei ist, in verschiedenen osteuropäischen Ländern Mittelstreckenraketen zu stationieren.

Angesichts dieser Situation hängen Frieden und Freiheit von der abschreckenden Kraft des westlichen Verteidigungssystems ab, die sich in erster Linie auf die Möglichkeit der Vergeltung jeder Aggression durch den Einsatz der nuklearen und thermonuklearen Waffen der Vereinigten Staaten und Großbritanniens gründet, deren Auslösung ein tödliches Risiko für den Angreifer bedeutet.

Da aber die atomare Vergeltung für beide Parteien lebensgefährlich werden kann, wird sie kaum wegen jedes begrenzten Angriffes verantwortet werden können. Damit ist die Gefahr groß geworden, daß sich ein potentieller Angreifer auf ein erkennbares Teilziel beschränkt und so die Abschreckung gleichsam unterläuft.

Um diese Gefahr zu bannen, muß das westliche Bündnis in die Lage versetzt werden, auf Aktionen eines Gegners nach Art und Umfang «abgestuft» zu reagieren. Dies soll durch die Ausrüstung der kontinental-europäischen NATO-Streitkräfte mit taktischen Mehrzweckwaffen erreicht werden, also mit Waffen, die sowohl konventionelle als auch atomare Munition verschie-

ßen können. Doch soll die nukleare Munition nicht in die Verfügungsgewalt der kontinental-europäischen Streitkräfte übergehen, sondern in den Händen der Amerikaner bleiben, so daß ein eigenmächtiger Einsatz von Kernwaffen ausgeschlossen bleibt.

Die Neugliederung des Heeres soll mithin darauf abgestimmt sein, daß der Ausbruch eines bewaffneten Konfliktes nicht automatisch den Einsatz atomarer Kampfmittel bedeuten muß. Diese Möglichkeit, die das Wesen der «abgestuften Abschreckung» deutlich macht, ist politisch höchst bedeutsam, weil sie die Staatsführung von dem Zwang befreit, beim Ausbruch von Feindseligkeiten höhere Stufen der Vergeltung einzuschalten, als es angesichts der Lage politisch und militärisch sinnvoll wäre.

Aus dem Erfordernis der «abgestuften Abschreckung» und den durch die Waffenentwicklung bedingten Notwendigkeiten ergeben sich nach der Ansicht des Bundesministeriums für Verteidigung fünf *Forderungen* für die Umgliederung des Heeres:

1. Das Heer muß mit seinen Verbänden befähigt sein, sowohl *konventionelle wie atomare Waffen* für die Verteidigung anzuwenden.
2. Seine Verbände müssen sich zur *Verteidigung* und zum *Gegenangriff* eignen.
3. Seine Verbände sollen einen optimalen Grad an motorisierter *Beweglichkeit* erhalten, aber auch in der Lage sein, unter *primitivsten* Verhältnissen und Voraussetzungen zu kämpfen.
4. Seine Verbände haben in sich möglichst *einheitlich* zu sein und sollen mit einem Minimum an Menschen ein Maximum an Kampfkraft erreichen.
5. Seine Verbände müssen in der Lage sein, mehrere Tage lang *auf sich selbst gestellt*, ohne Verbindung mit den Hauptversorgungsstellen, zu kämpfen.

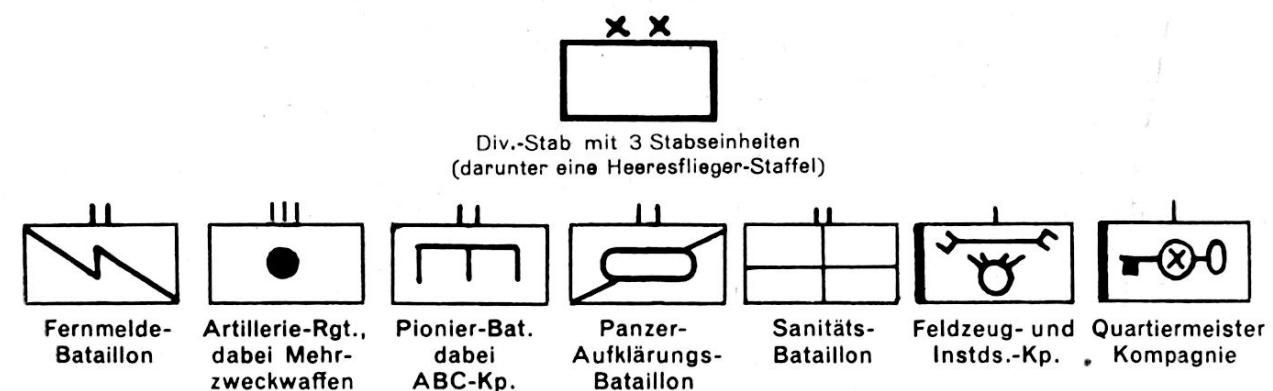
II. Die Gliederung und Ausrüstung der neuen Division

Zur Realisierung obiger Forderungen schlug der Inspektor des Heeres, Generalleutnant Hans Röttiger, eine Neugliederung des Heeres vor, die der Bundesverteidigungsminister genehmigte. Gliederung und Ausrüstung der geplanten *Divisionen neuer Art* zeigen das Gliederungsschema auf der nächsten Seite und die nachfolgenden Ausführungen.

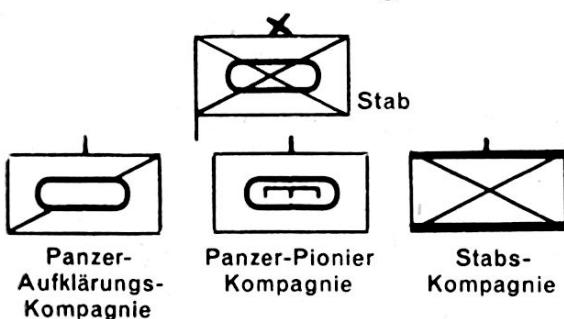
Zur Division gehören bestimmte divisionseigene Verbände sowie unterstellte Brigaden, deren Anzahl je nach Auftrag wechseln kann. Brigaden gibt es zwei verschiedene, aber in sich einheitliche Arten: Grenadier-Brigaden und Panzer-Brigaden. Die Kopfstärke der ersten Art beträgt annähernd 4000 Mann und diejenige der letzteren rund 3000 Mann.

Das *Grenadier-Bataillon* ist wie bisher vollmotorisiert. Doch werden die neuen Grenadier-Bataillone mit kleineren Lastkraftwagen – Gruppenfahrzeugen anstelle von Zugsfahrzeugen wie bisher – ausgestattet, wodurch ihre

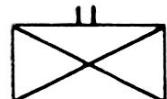
Gliederung der «Division neuer Art»



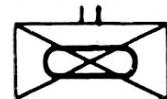
Grenadier-Brigade



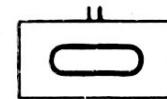
Grenadier-Bataillon



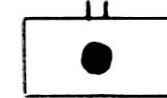
Grenadier-Bataillon



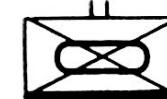
Panzer-Grenadier-Bataillon



Panzer-Bataillon

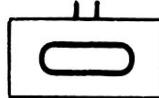
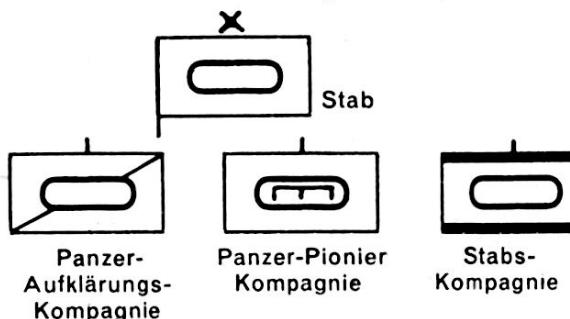


Artillerie-Bataillon

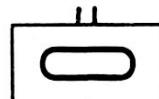


Versorgungs-Bataillon

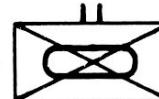
Panzer-Brigade



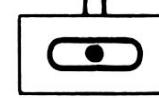
Panzer-Bataillon



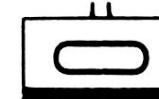
Panzer-Bataillon



Panzer-Grenadier-Bataillon



Artillerie-Bataillon



Versorgungs-Bataillon

Beweglichkeit eine erhebliche Steigerung erfährt. Ein Grenadier-Bataillon verfügt über rund 175 Motorfahrzeuge, darunter 25 Krafträder. Die Gesamtstärke des Bataillons beträgt etwa 700 Mann.

Die drei Grenadier-Kompagnien mit je 3 Zügen zu 4 Gruppen (1 Gruppenführer, 7 Mann) verfügen über automatische Gewehre, Maschinengewehre sowie zur Panzerbekämpfung auf nahe Entfernung über Gewehrgranatgeräte und Panzerfäuste. In der schweren Grenadier-Kompagnie werden sämtliche schweren Infanteriewaffen des Bataillons zusammengefaßt; sie sollen in Zukunft zur Steigerung der Feuerkraft und der Beweglichkeit weitgehend auf gepanzerten Selbstfahrlafetten eingesetzt werden. Die schwere Grenadier-Kompagnie besitzt 4 Züge und zwar je einen Zug mit mittleren (81 mm) und schweren (120 mm) Mörsern, einen Zug mit 20 mm-Kanonen zur Unterstützung der Grenadier-Kompagnie in Verteidigung und Angriff mit Sprenggranaten und einen Zug mit drahtgesteuerten Panzerjäger-Raketen (vermutlich der Type SS 10²). Zur Stabskompagnie gehören neben dem Stabszug ein Fernmeldezug und der Versorgungszug des Bataillons mit den Feldküchen, der an die Stelle der bisherigen Versorgungskompagnie trat.

Das *Panzer-Grenadier-Bataillon* gleicht in seiner Gliederung und Bewaffnung dem Grenadier-Bataillon bis auf die schwere Kompagnie, die keinen 20 mm-Kanonenzug besitzt. Das Panzer-Grenadier-Bataillon soll mit dem neu entwickelten Schützenpanzer «Hispano-Suiza»³ ausgestattet werden, der eine Gruppe aufnimmt und mit einer 20 mm-Kanone in einem kleinen drehbaren Panzerturm bestückt ist. Obwohl dieser Wagen oben geschlossen werden kann, so daß er atomstaubsicher und weitgehend strahlungsunempfindlich ist, ermöglicht er seiner Besatzung den Kampf von Bord. Da seine Produktion in Serie noch nicht angelaufen ist, waren die an der Übung beteiligten Verbände noch mit Vollkettenfahrzeugen amerikanischer Fertigung oder mit Lastkraftwagen ausgerüstet.

Den Panzerjäger-Raketenzügen der Grenadier- bzw. Panzer-Grenadier-Bataillone und der Panzerjäger-Raketenkompanie der Grenadier-Brigade wird mit der Lenkrakete eine hervorragende neue Panzerabwehrwaffe in die Hand gegeben. Ihr großer Vorteil gegenüber der herkömmlichen Kanone besteht darin, daß sich der Lenkschütze vom Abschußort weit absetzen und daß der Abschußort in Sichtdeckung vom Gegner gewählt werden kann. Geländehindernisse wie Bodenerhebungen, Hochspannungsleitungen, Baumgruppen oder Gebäude kann die Lenkrakete leicht überwinden. Bei

² Über die ebenfalls in Diskussion stehende Panzerabwehr-Rakete Contraves-Oerlikon vergl. ASMZ Oktober 1958, S. 780 (Red.)

³ Über die leichten HISPAÑO-SUIZA-Kettenfahrzeuge wird in dieser Zeitschrift demnächst eine eingehende Beschreibung erscheinen (Red.)

dem Gefechtsschießen, das im Rahmen der «Lehr- und Versuchsübung» am 25. September durchgeführt wurde, trafen von 36 abgeschossenen Lenkraketen des Musters SS 10 24 Geschosse die anfahrenden Panzer.

Natürlich darf ein derart gutes Treffergebnis nicht zu übertriebenen Erwartungen verleiten. Im feindlichen Feuer werden nicht alle Lenkschützen in der Lage sein, ihre Raketen 10–20 Sekunden lang in voller Ruhe ins Ziel zu lenken. Nicht selten werden Staub und Pulverdampf die Sicht behindern. Doch wird es auch bei dieser Waffe Sache der Ausbildung sein, dafür zu sorgen, daß die Lenkschützen die geeignetsten Stellungen finden und sachgemäß herrichten können. Der in der Abwehr von Panzerangriffen erfahrene Frontsoldat ist überzeugt, daß dem Panzer jeder Größe in der Lenkrakete und den verbesserten Nahbekämpfungsmitteln Waffen erwachsen sind, die es Grenadier-Verbänden ermöglichen werden, sich stärkster Panzerangriffe aus eigener Kraft zu erwehren.

Für die Panzernahbekämpfung wird in Kürze eine neue Panzerfaust in die Bundeswehr eingeführt. Diese wird der gefürchteten Panzerfaust des Zweiten Weltkrieges hinsichtlich Handhabung, Entfernung, Durchschlagsleistung und Gewicht weit überlegen sein. Sowohl die SS 10 als auch die neue Panzerfaust vermögen jedes heute bekannte Panzermuster zu durchschlagen und zu vernichten.

Das *Panzer-Bataillon* der Panzer-Brigade umfaßt drei Panzer-Kompanien sowie die Stabskompanie mit einem Fernmelde-, einem Versorgungs- und einem Instandsetzungszug. Beim Panzer-Bataillon der Grenadier-Brigade kommt als weitere Einheit eine Panzerjäger-Raketenkompanie auf gepanzerten Selbstfahrlafetten hinzu, die allerdings besser als selbständige Brigadeeinheit zu wünschen wäre.

Die Panzer-Bataillone sind mit dem amerikanischen Panzer M 47 ausgerüstet. Dieser Panzer besitzt eine 90 mm-Kanone und 3 Maschinengewehre. Er legte in Korea seine Bewährungsprobe ab und zeichnet sich durch eine große Treffgenauigkeit seiner Kanone, durch einen guten Panzerschutz und eine sehr einfache Bedienung beim Fahren aus.

Das gemischte Artillerie-Bataillon der Grenadier-Brigade besitzt zwei Batterien zu je 6 Feldhaubitzen 105 mm, die von Kraftfahrzeugen gezogen werden, eine Batterie mit schweren Mörsern und eine Flab-Batterie mit 40 mm-Zwillingskanonen (Bofors L 60) auf gepanzerten Selbstfahrlafetten. Zur Stabskompanie gehören ein Stabs-, ein Fernmelde- und ein Versorgungszug mit den Feldküchen, ferner Sanitäts-, Instandsetzungs- und Transportgruppen. Beim Artillerie-Bataillon der Panzer-Brigade sind die beiden Geschützbatterien mit der Panzerhaubitze 105 mm auf Selbstfahrlafette ausgerüstet; die Mörserbatterie fällt bei diesem Artillerie-Bataillon fort. Schwei-

rere Kaliber (Feldhaubitzen 155 mm) und Raketen, also auch Mehrzweckwaffen, sind erst auf der Divisionsebene und darüber vorgesehen.

Die *Aufklärungs-Kompagnien* sollen, um ihren vielseitigen Aufgaben gerecht werden zu können, mit dem neu entwickelten «Schützenpanzer kurz» ausgestattet werden, einem schnellen, niedrigen, sehr geländegängigen und auch den Erfordernissen der atomaren Kriegsführung entsprechenden Panzerfahrzeug. Bei einheitlichem Fahrgestell vermag dieses Fahrzeug die Funktionen als Spähpanzer, Halbgruppenfahrzeug, Träger schwerer Infanteriewaffen, Beobachtungsfahrzeug, Funk- und Befehlswagen sowie als Transport- und Krankenfahrzeug zu erfüllen.

Die *Pionier- und Fernmelde-Einheiten* erfuhren durch ihre Ausstattung mit modernsten Maschinen und Geräten eine außerordentliche Steigerung ihrer Leistungsfähigkeit.

Jede Brigade verfügt organisch über ein *Versorgungs-Bataillon*, in dem sämtliche Versorgungsfunktionen der Brigade zusammengefaßt wurden. Dieses Bataillon umfaßt bei beiden Brigadetypen eine Stabskompagnie mit den Führungsorganen, den Nachschub- und Umschlagdiensten sowie den Gepäcktrupps der eingegliederten Verbände, eine Transportkompagnie, eine Instandsetzungskompagnie und schließlich einen Sanitätszug. Die Versorgungsgüter werden von den Kraftfahrzeugen des Bataillons bei den Versorgungspunkten der übergeordneten Führungsstellen abgeholt und zu den Versorgungspunkten der Brigade gebracht. Durch die Verlagerung der Versorgungsführung auf die Brigadeebene dürfte den Erfordernissen einer atomaren Kriegsführung besser entsprochen werden können: Die Versorgungsgüter, die seither bei den Divisionsnachschubdiensten mehr oder weniger stark zentralisiert waren, können nunmehr weitgehend aufgelockert werden, und die Brigade wird durch ausreichenden Transportraum instand gesetzt, daß sie notfalls mehrere Tage unabhängig von den Hauptversorgungsstellen kämpfen kann.

In diesem Zusammenhang mag schon auf die hauptsächlichsten Erfahrungen hingewiesen werden, die sich bei der Überprüfung der aufgestellten Versuchsverbände hinsichtlich der vorgesehenen Versorgungsführung ergaben. Das Ergebnis war, daß die Versorgung, die während der ganzen Übungszeit lage- und kriegsmäßig durchgeführt und einer harten Zerreißprobe unterworfen wurde, auch im Kriegsfalle gewährleistet erscheint und daß es den Brigaden möglich sein dürfte, mehrere Tage selbständig und unabhängig von den übergeordneten Versorgungsstellen zu kämpfen. Die Instandsetzungskompagnien zeigten sich ihren Aufgaben ebenfalls voll gewachsen. Lediglich der Sanitätszug dürfte nicht ausreichen; er müßte durch

eine Sanitätskompanie mit einem ausreichend ausgestatteten Hauptverbandsplatz ersetzt werden.

Bei einigen Truppenteilen wurde während der Übung eine neue Form des *Kampfanzuges*⁴ erprobt, weil sich der bisherige infolge verschiedener Mängel als ungeeignet erwiesen hat. Der neue Kampfanzug besteht aus einer Feldbluse und einer Feldhose aus einfarbigem, lodenähnlichem Stoff, der wasserabstoßend, aber wegen der Atmungsaktivität nicht mehr wasserdicht ist. Darüber kann eine dreiviertellange Feldjacke aus wasserabweisendem Baumwollstoff getragen werden. Diese besitzt eine Kapuze, die über den Stahlhelm gezogen werden kann, und hat für den Winter ein einknöpfbares Futter. Da sich dieser Kampfanzug bei den Manövern bewährt hat, dürfte mit seiner Einführung zu rechnen sein.

III. Abschließende Betrachtungen

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß die Umgliederung des Heeres folgende Grundsätze erkennen läßt:

1. Die Division verliert ihre Bedeutung als Grundelement der verbundenen Waffen, gewinnt aber als Führungselement an Bedeutung.
2. Anstelle der Division tritt nunmehr die Brigade als der entscheidende Kampfverband der verbundenen Waffen. Sie verfügt über Grenadiere, Panzergrenadiere, Panzertruppen, konventionelle Artillerie, Fliegerabwehr, Pioniere, Panzerjäger, Aufklärer, Fernmelde- und Versorgungstruppen für den unmittelbaren Gefechtsbedarf.
3. Es werden zwei Typen von Brigaden gebildet, die Grenadier-Brigade und die Panzer-Brigade.
4. Die Versorgungsführung, die bisher bei der Division lag, kommt in die Hand des Brigadekommandanten. Die Versorgung wird so aufgebaut, daß die Brigade mehrere Tage völlig selbstständig kämpfen kann.
5. Da die Brigaden in sich einheitlich sind und es nur zwei Typen geben wird, können die Divisionen im «Baukastensystem» je nach Auftrag aus einer variablen Zahl Brigaden zusammengesetzt werden.
6. Die Brigade verfügt nur über konventionelle Waffen. Die Mehrzweckwaffen finden sich erst auf Divisions- und Korpsebene, zentral vom NATO-Oberbefehlshaber gesteuert. Aus dieser «Abstufung der Bewaffnung» wird die «Abstufung der Abschreckung» auch in der Praxis deutlich.

⁴ Über die schweizerischen Bestrebungen zur Einführung eines Kampfanzuges vgl. Oberst M. Brunner in ASMZ, Mai 1958, S. 326.

Über den Zeitplan für die Umgliederung des Heeres weiß die in Hamburg erscheinende und im allgemeinen gut orientierte Tageszeitung «DIE WELT» in der Ausgabe vom 1. Oktober 1958 zu berichten:

«Bis zum Herbst 1960 soll nach den Plänen des Bundesverteidigungsministeriums die Umgliederung der Bundeswehr von den Divisionen alter Art auf die kleineren, beweglichen und kampfkräftigen Brigaden vollzogen sein. Wegen der guten Erfahrungen, die mit den Brigaden während der Manöver gemacht wurden, will das Verteidigungsministerium die Umgliederung jetzt mit Vorrang betreiben.

Von der Umgliederung werden zunächst nur die schon bestehenden fünf Panzer- und Grenadier-Divisionen erfaßt. Alle neu aufzustellenden Einheiten sollen dann nach den gleichen Gesichtspunkten gegliedert werden. Bis zum 31. März 1961, so hofft das Bundesverteidigungsministerium, wird die Aufstellung des Heeres mit insgesamt 30 Brigaden abgeschlossen sein. Hinzu kommen je eine Luftlande- und Gebirgsdivision, deren Gliederung ebenfalls bis dahin dem neuen System angepaßt sein wird.»

Durchbruch zur Kanalküste

Gefecht des Inf. Rgt. 82 am 11./12. Juni 1940

Von General d. Inf. a. D. Friedrich Hossbach

Am 3.6.1940 hatte die 31. Inf.Div. das Schlachtfeld von Ypern verlassen; in den nun folgenden letzten drei Wochen des Feldzuges gegen Frankreich nahm sie im Verband des II. AK an den Operationen teil, die der deutsche rechte Heeresflügel (4. Armee, Heeresgruppe B) von der unteren Somme aus gegen Seine und Loire führte.

Am 7.6. überschritt die 31. Inf.Div. bei Abbéville kampflos die Somme; am 8./9.6. erzwang sie bei Senarpont in einem Nachtangriff den Übergang über die Bresle, und am 10.6. ging sie bei Neufchâtel über die Béthune, kaum behelligt vom Gegner, dessen nachlassender Widerstandswille sich in Auflösungserscheinungen täglich mehr bemerkbar machte.

Innerhalb der letzten acht Tage hatte die Division im Fußmarsch bereits nahezu 300 km zurückgelegt, als sie am 11.6. mittags mit ihren vordersten Teilen, den Inf.Regimentern 17 und 82 sowie der Div.Aufklärungsabteilung 31, die große Straße Dieppe-Rouen beiderseits Omonville gegen vereinzelte schwache Feindgruppen (meist französischer Herkunft) erreichte. In dieser Lage ging der 31. Inf.Div. gegen 1200 Uhr von Seiten des Generalkommandos II. AK der Befehl zu, nach Nordwesten gegen die nahe Küste